

SÜDKURIER 27.11.2007

## Schule

# Nicht aller guten Dinge sind drei

VON GABRIELE RENZ, STUTTGART



*In der Grundschule versammeln sich noch fast alle Schüler. Dann verteilen sie sich auf drei Schultypen. Viele Experten sagen: Das hat keine Zukunft.*

### Schulen im Land

In Baden-Württemberg gibt es 3811 allgemein bildende Schulen: 2486 Grundschulen, 1197 Hauptschulen, 429 Sonderschulen, darunter 291 Förderschulen, 427 Realschulen und 377 Gymnasien. Das Statistische Landesamt sagt Grund- und Hauptschulen starke Rückgänge der Schülerzahlen bis 2012/13 voraus - im Zollernalbkreis bis zu 27 Prozent. Die Hauptschulen in Bodensee-Oberschwaben werden statt heute 13 777 im Jahr 2012 nur 10 750 Schüler haben. Auch den Grundschulen im Enzkreis, in Sigmaringen, Waldshut, Rottweil oder Ravensburg werden bis zu 19 Prozent Schüler fehlen. (gar/Bild: dpa)

Die Gegner der schulischen Dreigliedrigkeit geben nicht auf. In Ludwigsburg trafen sich am Wochenende 800 Schulleiter und Lehrer beim GEW-Kongress. Die Stoßrichtung war eindeutig: Das derzeitige Schulsystem braucht dringend einen Umbau. Ziel aus Gewerkschaftssicht ist die gemeinsame Schule bis Klasse zehn. Die "Rebellen" aus Oberschwaben, deren Schulleiterbrief sich inzwischen 400 Rektoren aus dem ganzen Land angeschlossen haben, waren als Kronzeugen geladen.

Auch aus Sicht des baden-württembergischen Handwerkstages (BWHT) gehen die Reformen zu schleppend. Deren Bildungsexpertin Ekatarina Kouli nannte es gar eine "Überlebensfrage", ob das dreigliedrige Schulsystem überwunden werde. Karl Zenke von der PH Ludwigsburg schlägt die Abschaffung der Grundschulempfehlung und die Umwidmung aller Schulen zu Wahl-Schulen ebenso vor wie Ernst Rösner vom Dortmunder Institut für Schulentwicklung. Verweise auf eine andere Schulart dürfe es nicht mehr geben, forderte Zenke.

Auch in Konstanz bei den 4. Lehr- und Lerntagen machten sich Bildungsakteure Gedanken zum Gelingen von Schule. Für Rainer Domisch, den deutschstämmigen Schulentwickler aus Finnland und Bildungsminister in Hessens SPD-Schattenkabinett, ist es eine Frage der Gerechtigkeit, Kinder ab der vierten Klasse nicht aufzuteilen. Die finnischen Motti "Kein Kind darf zurückgelassen werden" oder "Es kommt auf alle an" haben längst Einzug gehalten in die Sprachbaustein-Kiste der Politiker aller Parteien. Bildung ist das Megathema überhaupt. Je hörbarer sich die Wirtschaft darüber beschwert, keine Fachkräfte zu bekommen, desto höher wird es auf der tagespolitischen Agenda platziert. Die Landesregierung lädt ab heute drei Tage lang zur "Baden-

Württemberg-Woche der UN-Dekade 'Bildung für nachhaltige Entwicklung'. Bildung soll es überall richten. Doch welche?

In Konstanz konzentrierte sich die Frage darauf, wie man die Kinder von heute ertüchtigt, sich in der Welt von morgen zurechtzufinden. Doch schnell war man auch dort bei den Strukturen. Schule gelinge nur über ein Miteinander auf Augenhöhe, meint der Siegener Erziehungswissenschaftler Hans Brügelmann. Vergleichstests à la Pisa lieferten da keine Lösungen, sie täuschten sie nur vor. Der Grundschuldidaktiker plädiert für Evaluation, also Schulbewertung von unten. Lehrer müssten mit den Schülern "guten Unterricht" definieren und "jede einzelne Entwicklungsleistung" im Blick haben. Das gefiel Domisch. In Finnland geht es längst auch mit den Lehrern heim, wenn ein Schüler nicht mitkommt.

Bernhard Bueb, der durch sein Buch "Lob der Disziplin" umstrittene, langjährige Leiter der Schlossschule Salem, vertrat die These, Lehrer bräuchten "Führung". Deutsche Pädagogen seien leider nur sich selbst rechenschaftspflichtig. Ob von "oben" oder auf Augenhöhe: In jedem Fall, so Marion Musiol, Professorin für Vorschulpädagogik aus Neubrandenburg, müssten Lehrer und Erzieher als Eignung "mehr Empathie, Feinfühligkeit, Interaktionsqualität" mitbringen. In Finnland werden nur etwa zehn Prozent aller Lehramtsbewerber zum Studium zugelassen. So begehrt ist der Beruf. In Deutschland dagegen wird jeder Abiturient genommen - ungeachtet seiner pädagogischen Ader. Der Hauptgeschäftsführer der IHK Hochrhein-Bodensee, Claudius Marx, sieht "das ganze Elend" in der hierarchischen Rollenverteilung: Hier der Lehrer als Gebender, dort der Schüler als Empfänger. Das schaffe "intellektuelle Mastbetriebe", keine ertüchtigende Schule. Das Fazit der Konstanzer Lehr- und Lerntage: Es gebriecht nicht an Erkenntnissen, sondern an Konsequenzen. Der Rat der Experten lautete: Nicht auf eine Verordnung aus dem Kultusministerium warten, sondern damit anfangen, "Lernräume" statt "Belehrungsanstalten" (Brügelmann) mit Leben füllen.

In Ludwigsburg war man sich einig, dass unter der CDU/FDP-Landesregierung allenfalls "schrittweise" Verbesserungen erreicht werden. SPD-Bildungsexperte Norbert Zeller, der in Friedrichshafen ebenfalls zu einem Bildungsabend geladen hatte, monierte: "Die Stimmen für längeres gemeinsames Lernen werden immer lauter, doch (Ministerpräsident) Oettinger und (Kultusminister) Rau verschließen aus ideologischen Gründen die Ohren". Zuletzt hatte sich die Südwest-CDU auf ihrem Landesparteitag für den Erhalt der Hauptschule ausgesprochen. Die Landesregierung, fordert Zeller, dürfe sich dem "Bildungsaufbruch von unten" nicht länger widersetzen.

Rudolf Bosch, einer der "rebellierenden" Hauptschulrektoren aus Ravensburg, ist dennoch optimistisch. Den "großen Wurf" mit Einbeziehung der Gymnasien werde es, solange der Philologenverband "Kampagnen" und Aufrufe zur "Zwangsgemeinschaft" geißelt, im Südwesten wohl nicht geben. Eine Verlängerung gemeinsamen Lernens bis zur 6. Klasse sei als "Minimalkonsens" aber durchsetzbar. "Das würde ich als Erfolg verbuchen", sagt Bosch. Denn von Lehrern, Eltern und Schülern empfangen er derzeit nur ein Signal: "Gut, dass Ihr dranbleibt".